

DAVID HUME
(1711-1776)

Der Begriff der Kausalität*

[Aus: *Eine Untersuchung über den menschlichen Verstand*, 7. 1758]

7. Von der Vorstellung der notwendigen Verknüpfung

[...] In der Metaphysik werden keine dunkleren und ungewisseren Vorstellungen angetroffen als die der *Macht, Kraft, Energie* oder der *notwendigen Verknüpfung*, von welchen wir jeden Augenblick in all unseren Auseinandersetzungen zu handeln genötigt sind. Wir werden deshalb in diesem Abschnitt versuchen, womöglich die genaue Bedeutung dieser Ausdrücke festzustellen und dadurch teilweise die Dunkelheit zu beseitigen, über die in dieser Gattung der Philosophie so viel geklagt wird.

Vermutlich wird der Satz kaum bestritten werden, dass all unsere Vorstellungen nichts sind als Abbilder unserer Eindrücke, oder mit anderen Worten, dass es uns unmöglich ist, ein Ding zu *denken*, das wir nicht zuvor entweder durch unsere äußeren oder inneren Sinne *empfunden* haben. Ich habe mich bemüht, diesen Satz zu erläutern und zu beweisen und die Hoffnung ausgesprochen, dass durch rechte Anwendung desselben die Menschen in ihren philosophischen Gedankengängen größere Klarheit und Bestimmtheit gewinnen mögen, als sie bisher je zu erlangen imstande waren. Zusammengesetzte Vorstellungen lassen sich vielleicht durch Definition gut kennen lernen, die ja nichts ist als eine Aufzählung jener Teile oder einfachen Vorstellungen, die sie zusammensetzen. Sind wir aber mit den Definitionen bis zu den einfachsten Vorstellungen gekommen und stoßen wir immer noch auf Zweideutigkeit und Dunkelheit: welche Hilfsquellen stehen uns dann noch zu Gebote? Durch welchen Einfall können wir Licht auf diese Vorstellungen werfen und sie dem geistigen Blick völlig scharf und bestimmt darstellen? Man zeige die Eindrücke oder ursprünglichen Gefühle auf, denen die Vorstellungen nachgebildet sind. Diese Eindrücke sind alle stark und sinnfällig. Sie lassen keine Zweideutigkeit zu. Sie liegen nicht nur selbst im hellen Licht, sondern könnten auch auf die ihnen entsprechenden Vorstellungen, die im Dunkel liegen, Licht werfen. Durch dieses Mittel lässt sich vielleicht eine neue Art von

Vergrößerungsglas oder Sehwerkzeug gewinnen, welches in den Geisteswissenschaften die feinsten und einfachsten Vorstellungen soweit vergrößert, dass sie leicht von uns erfasst und uns ebenso bekannt werden wie die gröbsten und sinnfälligsten Vorstellungen, die jemals unserer Untersuchung begegnen können.

Um uns also mit der Vorstellung der Kraft oder der notwendigen Verknüpfung ganz vertraut zu machen, wollen wir den ihr zugrunde liegenden Eindruck prüfen; und um diesen Eindruck mit größerer Gewissheit aufzufinden, wollen wir all die Quellen aufsuchen, aus denen er möglicherweise herkommen könnte.

Wenn wir uns unter äußeren Gegenständen umsehen und die Wirksamkeit der Ursachen betrachten, so sind wir in keinem einzigen Falle imstande, irgend eine Kraft oder notwendige Verknüpfung zu entdecken, irgendwelche Eigenschaft, die die Wirkung an die Ursache bände und die eine zur unfehlbaren Folge der anderen machte. Wir bemerken nur, dass die eine tatsächlich, in Wirklichkeit der anderen folgt. Den Anstoß der einen Billardkugel begleitet eine Bewegung der zweiten. Dies ist alles, was den *äußeren* Sinnen erscheint. Der Geist hat kein Gefühl oder keinen *inneren* Eindruck von dieser Folge der Gegenstände. Demgemäß gibt es in keinem einzelnen gegebenen Fall von Ursache und Wirkung irgend etwas, das die Vorstellung der Kraft oder der notwendigen Verknüpfung erweckte.

[...] Es wird Zeit, mit dieser Beweisführung, die sich schon zu sehr in die Länge zieht, abzuschließen: Wir haben vergebens nach einer Vorstellung von Kraft oder notwendiger Verknüpfung in all den Quellen gesucht, aus denen sie unserer Ansicht nach herkommen konnte. Es zeigt sich, dass wir in Einzelfällen der Wirksamkeit von Körpern auch mit äußerster Genauigkeit der Prüfung nie etwas anderes entdecken können, als dass ein Ereignis dem anderen folgt; aber wir sind nicht imstande, irgendwelche Kraft oder Macht zu begreifen, durch welche die Ursache wirkt, oder irgend eine Verknüpfung zwischen ihr und der angenommenen Wirkung. [...]

Indes bleibt noch ein Weg, diesem Schluss zu entgehen, und eine

65 Quelle, die wir noch nicht geprüft haben. Wenn sich uns ein Gegenstand oder Ereignis in der Natur darbietet, so ist es uns ohne Erfahrung unmöglich, mit noch so eindringlichem Scharfsinn zu entdecken, ja nur zu erdenken, was für ein Ereignis aus ihm folgen wird, oder mit unserer Voraussicht über den Gegenstand hinauszugelangen, der unmittelbar dem Gedächtnis oder den Sinnen vorliegt. 70 Selbst wenn ein Beispiel oder eine Erfahrungstatsache uns beobachten ließ, dass ein bestimmtes Ereignis einem anderen folgte, so sind wir nicht berechtigt, eine allgemeine Regel zu bilden oder vorauszusagen, was in gleichen Fällen eintreten wird; denn mit 75 Recht gilt es als unverzeihlicher Vorwitz, aus einer einzelnen, auch noch so genauen und gewissen Erfahrungstatsache ein Urteil über den gesamten Naturlauf abzugeben. Wenn aber eine besondere Art von Ergebnissen immer in allen Fällen im Zusammenhang mit einer anderen aufgetreten ist, so scheuen wir uns nicht, beim Erscheinen 80 der einen die andere vorherzusagen und jenen Denkkakt anzuwenden, der uns allein Tatsachen oder Dasein sicherstellt. Wir nennen dann den einen Gegenstand *Ursache*, den anderen *Wirkung*. Wir nehmen an, dass es irgend eine Verknüpfung zwischen beiden gibt, irgendwelche Kraft im einen, durch die er unfehlbar den anderen 85 hervorbringt und mit größter Gewissheit und strengster Notwendigkeit wirkt.

Hiernach scheint es, dass die Vorstellung einer notwendigen Verknüpfung von Ereignissen ihren Ursprung in einer Häufung eingetretener gleichartiger Fälle hat, in denen beständig diese Ereignisse im Zusammenhang standen; ein einzelner solcher Fall kann 90 nie jene Vorstellung eingeben, wenn man ihn auch von allen Seiten beleuchtet und prüft. In einer Mehrzahl von Fällen findet sich aber nichts von jedem Einzelfalle Verschiedenes, der als ganz gleichartig mit ihnen angenommen wird, ausgenommen, dass nach einer Wiederholung gleichartiger Fälle der Geist aus Gewohnheit veranlasst 95 wird, beim Auftreten des einen Ereignisses dessen übliche Begleitung zu erwarten und zu glauben, dass sie ins Dasein treten werde. Diese Verknüpfung aber, die wir im Geist *empfinden*, dieser gewohnheitsmäßige Übergang der Einbildung von einem Gegenstand 100 zu seinem üblichen Begleiter ist das Gefühl oder der Eindruck, nachdem wir die Vorstellung von Kraft oder notwendiger Verknüpfung bilden. Weiter steckt nichts dahinter. Auch bei allseitiger Betrachtung

der Frage lässt sich niemals ein anderer Ursprung jener Vorstellung auffinden. Es gibt nur diesen einen Unterschied zwischen 105 einem Einzelfall, von dem wir nie die Vorstellung der Verknüpfung erhalten, und einer Anzahl gleichartiger Fälle, die uns diese eingibt. Als zum ersten Male die Mitteilung einer Bewegung durch Stoß, wie etwa beim Zusammenprall zweier Billardkugeln, von einem Menschen beobachtet wurde, konnte dieser nicht aussagen, dass das eine Ereignis mit dem anderen *verknüpft* war, sondern nur, dass das eine mit dem anderen *in Zusammenhang* stand. Nachdem er mehrere Beispiele dieser Art gesehen hat, erklärt er sie für *verknüpft*. Was hat sich so geändert, dass diese neue Vorstellung der *Verknüpfung* entstand? Weiter nichts, als dass er nun diese Ereignisse als in seiner Einbildung *verknüpft empfindet* und leicht das Dasein des einen 115 aus dem Auftreten des anderen vorhersagen kann. [...]

Fassen wir die Gedankengänge dieses Abschnitts zusammen, so ist jede Vorstellung einem vorhergehenden Eindruck oder Gefühl nachgebildet; und wo keinerlei Eindruck sich finden lässt, da können wir gewiss sein, dass keine Vorstellung vorhanden ist. In allen 120 Einzelfällen von körperlicher oder geistiger Wirksamkeit hinterlässt nichts den Eindruck und kann folglich auch nichts die Vorstellung von Kraft oder notwendiger Verknüpfung eingeben. Wenn aber viele gleichförmige Beispiele auftreten und demselben Gegenstand immer dasselbe Ereignis folgt, dann beginnen wir den Begriff von Ursache und Verknüpfung zu bilden. Wir *empfinden* nun ein neues Gefühl oder einen Eindruck, nämlich eine gewohnheitsmäßige Verknüpfung im Denken oder der Einbildung zwischen einem Gegenstand und seiner üblichen Begleitung; und dieses Gefühl ist das Urbild jener Vorstellung, das wir suchen. Da nämlich diese Vorstellung 130 aus einer Anzahl gleichartiger Fälle entsteht, dagegen nicht aus irgend einem Einzelfalle, so muss sie aus jenem Umstand entstehen, worin die Anzahl von Fällen sich von jedem einzelnen Fall unterscheidet. Nun ist diese gewohnheitsmäßige Verknüpfung oder Überleitung der Einbildung der einzige Umstand, in dem sie sich unterscheiden. In jeder anderen Eigenschaft sind sie sich gleich. Der erste Fall von vermittelter Bewegung durch den Zusammenstoß zweier Billardkugeln, den wir gesehen haben (um dies einleuchtende Beispiel wieder aufzunehmen), gleicht durchaus jedem möglichen Falle, der uns heute begegnen könnte; nur darin nicht, dass wir 140

zuerst nicht ein Ereignis aus einem anderen *ableiten* konnten, jetzt aber nach einer so langen Reihe gleichförmiger Erfahrungen hierzu instand gesetzt sind. Ich weiß nicht, ob der Leser diesen Gedankengang leicht fassen wird; nur fürchte ich, wenn ich mehr Worte darüber verlore oder den Gegenstand noch von verschiedenen Seiten beleuchtete, so würde er dadurch nur dunkler und verwickelter werden. In allen abstrakten Gedankengängen gibt es einen Gesichtspunkt, der, wenn wir ihn glücklich treffen, besser zur Verdeutlichung des Gegenstandes dient, als alle Beredsamkeit und aller Wortreichtum der Welt. Diesen Gesichtspunkt sollten wir zu gewinnen trachten und die Blüten der Redekunst für Gegenstände sparen, die sich besser dazu eignen.